

Liebe Mitglieder der St. Andreas Gemeinde,  
liebe Besucher des heutigen Sonntagabendgottesdienstes,  
sehr geehrte Frau Pastorin Gärtner,

Bevor ich mich dem Thema meiner Kanzelrede zuwende, möchte ich mich zunächst sehr herzlich bedanken, dass Sie mir heute für einige Minuten ihre Kanzel anvertrauen und mir damit eine einzigartige Perspektive eröffnen. Es ist schon etwas Besonderes für jemanden der in dieser Stadt zu Hause ist auf der Kanzel dieser bedeutenden Kirche zu stehen.

Zumal wenn er katholischen Glaubens ist.

Ich muss mir jetzt verkneifen, das Thema zu wechseln und für mehr Ökumene zu plädieren. Also sage ich nur meinen Respekt und meine Begeisterung für diese christliche Offenheit.

Natürlich habe ich mich gefragt, weshalb Sie, Frau Pastorin Gärtner, gerade mich für die heutige Rede engagiert haben.

Die Antwort habe ich in den Annalen des Hannoverschen Zoos gefunden: Hermann Schläger, der 1860 mit einer Rede vor der Naturhistorischen Gesellschaft in Hannover die Initiative für den dann 1865 gegründeten Zoo ergriffen hatte, war nicht nur das Kind einer evangelischen Pfarrersfamilie – sein Vater war u.a. Hauptpastor in Hameln - sondern später nicht nur engagierter Streiter für die in Hannover umstrittene Zoogründung sondern aktiv in seiner Kirche als Mitglied der Vorsynode, Kirchenvorsteher der Aegidienkirche und Präses des Protestantenvereines.

Man kann wohl sagen: Die evangelische Kirche war die Keimzelle der hannoverschen Zoogründung.

Hermann Schläger führte mich aber auch zu dem Thema, über das wir heute sprechen wollen:

„Gottes Schöpfung als Auftrag für uns Menschen.“

Auch wenn von Schläger keine Aussagen zu Glaubensfragen nachzulesen sind kann man doch davon ausgehen, dass dieser von Geburt nachhaltig geprägte und engagierte Christ kein Problem darin sah, seinen Glauben und

damit auch die überlieferte Schöpfungsgeschichte mit seinem Drang nach naturwissenschaftlicher Forschung und Aufklärung breiter Bevölkerungsschichten zu vereinen.

Bemerkenswert ist dieses insbesondere, wenn wir uns vor Augen führen, welche naturwissenschaftlichen Revolution sich wenige Jahre zuvor in England ereignet hatte.

Charles Darwin hatte 1858 seine Evolutionstheorie veröffentlicht und den Menschen in eine Entwicklungsreihe mit den Tieren gesetzt.

Schläger jedenfalls, der als nationalliberaler Demokrat nicht davor zurückschreckte sich mit dem Hannoverschen König anzulegen kann kaum unterstellt werden, dass er es nicht gewagt hätte sich von seiner Kirche abzusetzen wenn er Ihre Lehre für naturwissenschaftlich widerlegt angesehen hätte.

Gerade in den USA wird von den sogenannten Kreationisten noch heute ein erbitterter Kampf gegen alle naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Entstehung der Materie, die uns umgibt und insbesondere über die Entstehung des menschlichen Lebens geführt.

Den Versuch dieser Glaubensfanatiker die biblische Schöpfungsgeschichte quasi als exaktes Protokoll von physikalischen, chemischen und biologischen Prozessen zu verstehen führt genauso in die Irre wie die Annahme, die rasant zunehmenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse könnten oder müssten den Glauben an eine höhere Instanz ersetzen.

Ich sehe das anders, gerade der Zuwachs an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen erfordert eine Ebene, die über dem Wissen liegt. Diese Ebene ist insbesondere dann, von elementarer Bedeutung, wenn es um die Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse geht.

Das wird schnell klar wenn wir z. B. an den Bau und die Nutzung von Atombomben denken oder auch generell, wenn es um die Nutzung der Atomenergie geht. Und es wird hoffentlich auch denjenigen klar sein, die die kleinsten Bausteine des menschlichen Lebens entschlüsseln und sich diese zu Nutzen machen wollen.

Mit dem Zuwachs an Wissen und Möglichkeiten steigt die Notwendigkeit Sicherheit und Zuversicht im Glauben an den Schöpfer allen Lebens zu finden.

Es ist nichts Neues, dass Menschen die Hybris haben sich an die Stelle des Schöpfers setzen zu wollen, aber bei allem Staunen über die menschliche Erkenntnistiefe bleibt festzuhalten:

Der Mensch kann die Natur und Ihre Gesetzmäßigkeiten erklären und nutzen. Erfunden hat er sie nicht!

*Von Arthur Schopenhauer stammt der Satz: "Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten, aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen."*

Selbst wenn Menschen jetzt daran arbeiten, Leben vielleicht sogar menschliches Leben zu schaffen, ist dieses zwar eine neue Dimension, die grundsätzliche Fragen aufwirft. Menschen können aber bestenfalls oder sollte man besser sagen schlechtestenfalls imitieren, was die Schöpfung Ihnen vorgegeben und vorgemacht hat.

Die Erschaffung der Welt so wie Sie uns durch die Bibel überliefert ist verstehe ich als einen Lobgesang auf ein einzigartiges komplexes System.

Trotz aller Forschung trotz sensationeller Erkenntnisse über das All, dass uns umgibt, die Entwicklung unseres Planeten über die Welt der Pflanzen und der Tiere, die Erkundung der Meere und nahezu aller Regionen der Erde bleibt die Schöpfung etwas, dass nicht allein mit den Mitteln des Verstandes zu begreifen ist. Genau hier liegt für mich die Bedeutung der biblischen Schöpfungsgeschichte. In genialer Einfachheit wird alles, was die Schöpfung ausmacht, in sprachliche Bilder gebracht, die uns Sicherheit, und Zuversicht geben können.

Umweltpolitik hat seit Jahren einen wachsenden Stellenwert in fast allen politischen Systemen unserer Erde. Nicht nur die Wirtschaft arbeitet mehr und mehr in globalen Vernetzungen sondern auch die festgestellten und erst recht die prognostizierten, das heißt in Rechenmodellen ermittelten klimatischen Veränderungen werden weltweit diskutiert.

Wer heute auf sich hält, bekennt sich zur Notwendigkeit nachhaltiger Umweltstrategien und Lebensweisen. Die Bewahrung der Schöpfung scheint im Trend zu liegen.

Wir sind nur Gast auf Erden heißt es in schlichter Klarheit in dem bekannten Lied. Andere, die nach uns kommen, haben ein Recht darauf die Erde in einem bewohnbarem Zustand vorzufinden.

Es war zu allen Zeiten unsere Aufgabe in Verantwortung vor der Welt und unseren Mitgeschöpfen, aber auch im schlichten Interesse am Überleben unserer Art jeden unserer Eingriffe in die Natur im Hinblick auf seine Folgen zu bedenken.

Das Wachstum der Menschheit, und die technischen Mittel, die uns heute zur Verfügung stehen, von der Kettensäge über großtechnologische Anlagen, furchtbare Waffensysteme bis zu den Verkehrs- und Informationssystemen machen das Streben nach Nachhaltigkeit und verantwortbarem Handeln immer dringlicher aber auch schwieriger.

Als im 19. Jahrhundert zur naturwissenschaftlichen Bildung und zur Erbauung der Menschen überall in Deutschland Zoos gegründet wurden, kamen die exotischen Tiere aus der freien Wildbahn. Heute werden Zootiere fast ausschließlich in Zoos geboren. In Zuchtprogrammen, von denen viele global vernetzt arbeiten, wird oft der Transport in die entgegengesetzte Richtung vorbereitet.

Zoos engagieren sich heute weltweit für das Überleben bedrohter Tierarten:

1960 lebten in der Sahara etwa 6000 Addax Antilopen in Zoos nur 24.

Im Jahr 2000 waren es in der Sahara nur noch ca. 200, während die Anzahl der in Zoos gezüchteten Tiere auf 500 angestiegen war.

Inzwischen wurden in Nationalparks in Tunesien und Marokko gesicherte Räume für die Tiere geschaffen und durch die erfolgreiche Auswilderung von 84 zoogeborenen Antilopen z. B. aus Hannover leben dort jetzt schon wieder 500 Tiere.

Auch in den Alpen fliegen Bartgeier, deren Eltern im Zoo Hannover leben.

Trotzdem, unsere Welt ist von Anbeginn an auf Veränderung angelegt: Tier- und Pflanzenarten werden aussterben und auch das Klima auf unserem Planeten kann von uns Menschen nicht auf einen erwünschten Zustand festgeschrieben werden.

Es fällt uns leicht ein Loblied auf die Schöpfung singen, wenn wir am Strand erleben, wie die Sonne im Meer versinkt.

Wenn ein Vulkan ausbricht oder ein Erdbeben uns daran erinnert, dass wir keineswegs die Welt im Griff haben, singen schon weniger mit.

Wer die Schöpfung akzeptiert, muss auch akzeptieren, dass wir zwar eine wichtige Rolle darin spielen. Aber Herr des Verfahrens sind wir nicht.

Dazu gehört auch, dass wir Ihre Regeln akzeptieren. Zum Beispiel die, dass es die Aufgabe der Antilope ist, dem Löwen zur Nahrung zu dienen, so wie es die Aufgabe der Schweine und Kühe aber auch des Wildschweines ist unser Leben zu ermöglichen. Natürlich können Menschen sich entscheiden vegetarisch zu leben, dass aber auch durch die Anlage eines Feldes oder Gartens Tieren die Lebensgrundlage entzogen wird, können sie nicht vermeiden.

Wer Gottes Schöpfung akzeptiert, muss Sie ganz akzeptieren. Wir dürfen uns an den Knopfaugen eines kleinen Eisbären erfreuen, staunen wie bunt und wunderschön unsere Pflanzen und Tierwelt geschaffen ist und mit welchen staunenswerten Fähigkeiten sie ausgestattet ist. Wir dürfen aber nicht ausblenden, dass wir nach dem Plan der Schöpfung unser Leben auch in Konkurrenz zu Pflanzen und Tieren verteidigen müssen. Der Bauer in Afrika oder Indien weiß das noch. Ihm ist klar, dass er mit dem Tiger oder Elefanten kein Abkommen treffen kann, wonach man sich eine Parzelle teilt.

In unserer hoch entwickelten Gesellschaft haben wir uns von solchen Problemen befreit.

Wir essen keine Tiere mehr, sondern abgepacktes Fleisch. Die Aufgaben, die unser idyllisches Naturbild stören könnten, überlassen wir den Schlachtern und Jägern.

Wenn aber der fette Brummer im Sommer auf der Erdbeertorte landet, verteidigen wir unsere Nahrung mit aller Konsequenz.

Oder ein anderes alltägliches Naturschauspiel, dass demnächst wieder vermehrt auf uns zukommen wird:

Die Mücke braucht für Ihr Überleben nur ein klein wenig unseren Blutes, aber die wenigsten von uns werden bereit sein, das Schlafzimmer auch nur für eine Nacht mit ihr zu teilen.

Nur eines hat sich im Verhältnis zu den Höhlenmenschen geändert, wir haben keine Keulen mehr und sind statt dessen auf die Hildesheimer Allgemeine Zeitung angewiesen.

Liebe Zuhörer, ich hoffe Sie sind nicht enttäuscht darüber, dass ich nicht nur die schönen Seiten der Schöpfung beleuchtet habe.

Natürlich müssen wir alles vermeiden, was sich negativ auf unsere Lebensgrundlagen, z. B. das Klima auswirkt, aber wir müssen auch

akzeptieren, dass unsere Umweltbedingungen von der Schöpfung nicht statisch angelegt sind. Grönland war schon einmal über Jahrtausende eine grüne Insel war. Wer an die Schöpfung glaubt, weiß, dass wir sprichwörtlich auf dünnem Eis leben und wer die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse ernst nimmt weiß es auch. In politisch motivierten Katastrophenszenarien wird das oftmals unterschlagen. Wie fragwürdig politisch motivierte Umweltaktionen sind, zeigt sich aktuell gerade am Beispiel der geplanten Biospritregelung. Sie wurde Gott sei Dank abgesagt. Weil zu viele Autos damit in Deutschland nicht fahren können. Ein technischer Aspekt, der sich mit der Zeit regeln lässt. Aber wie steht es mit unserer Verantwortung um die, die schon heute im Kampf um den knappen Lebensmittelmarkt die Verlierer sind?

Martin Luther wird der Satz zugeschrieben: „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“

Liebe Zuhörer,  
wenn Sie morgen früh in der Zeitung wieder Schlagzeilen über Klimaveränderungen, menschliche Katastrophen und die Bedrohungen der Natur lesen,  
vergessen Sie bitte nicht einen Apfelbaum zu pflanzen.  
Ich wünsche Ihnen einen guten Abend und eine sonnige Woche insbesondere, wenn es regnet.